

Sind wir letztlich alle Tierquäler?

BERN. Novartis-Chef Daniel Vasella darf laut einem Gerichtsurteil wegen der Tierversuche in seinem Konzern als Tierquäler bezeichnet werden. Doch das Verdikt ist selbst für manche Tierschützer «wenig zielführend» – denn nicht alle von ihnen sind gegen Tierversuche.



«Tierquäler» ist keine ehrverletzende Bezeichnung für Unternehmer, die Tierversuche durchführen, so das Gerichtsurteil. Bild: Ojo Images

THOMAS MÜNDEL

Der militante Thurgauer Tierschützer Erwin Kessler wirft Novartis-Verwaltungsratspräsident Daniel Vasella seit einiger Zeit auf der Website des Vereins gegen Tierfabriken (VgT) vor, mit

Tierversuchen Tierquälerei und (moralische) Massenverbrechen zu begehen. Das liess der Pharmaboss jedoch nicht auf sich sitzen – und reichte umgehend eine Ehrverletzungsklage ein. Doch zur Überraschung vieler muss Vasella

jetzt zumindest eine Teilniederlage einstecken, wie das erst vor wenigen Tagen öffentlich gemachte Urteil des Thurgauer Obergerichts zeigt.

Zwar verbietet das Gericht ausdrücklich, den Novartis-Chef des

Massenverbrechens an Tieren zu bezichtigen. Hingegen darf der Gründer und Leiter des VgT Vasella öffentlich als Tierquäler bezeichnen. Denn, so die Begründung des Obergerichts, es sei nicht ehrverletzend, wenn Unternehmen und deren Chefs, die Tierversuche durchführen oder durchführen lassen, als Tierquäler titulierte werden. Schliesslich seien legale Tierversuche mit Qualen und Ängsten verbunden. Doch sowohl Vasella wie auch Kessler sind mit dem Urteil unzufrieden – und wollen es jetzt ans Bundesgericht weiterziehen.

Bedenken des Ex-Tieranwaltes

Daniel Vasella ein Tierquäler? «Ich persönlich würde Herrn Vasella nicht als Tierquäler bezeichnen», sagt der frühere Zürcher Tieranwalt Antoine F. Goetschel. «Es ist nicht meine Art, Personen öffentlich zu verunglimpfen oder einer schweren Straftat zu bezichtigen.» Doch gleichzeitig gibt er zu bedenken, «dass Tierversuche für die davon betroffenen Lebewesen tatsächlich ausserordentlich belastend und qualvoll sein können». Und selbst wenn Tierversuche durch Einholung einer entsprechenden Bewilligung rechtlich abgesichert seien, vermöge dies den emotionalen Aspekt niemals auszublenken, so Goetschel. «Insbesondere dann nicht, wenn einem das Bauchgefühl sagt: «Das geht zu weit» Er sei zwar nicht grundsätzlich gegen Tierversuche, aber er werde auch nie ein Freund von ihnen sein. «Vieles ist eine

Frage der Verhältnismässigkeit.»

Besuch bei Novartis

Ganz ähnlich sieht dies auch der Schweizer Tierschutz (STS). Bei «wichtigen Medikamenten» sei in Sachen Tierversuche eine Güterabwägung durchaus gestattet, meint STS-Sprecher Lukas Berger. Er bezeichnet das Urteil gegen Daniel Vasella als «wenig zielführend». Vor allem diene es dem Anliegen der Tiere nicht. Man bevorzuge da lieber das «konstruktive Gespräch» mit der Pharmabranche, sagt Berger und verweist dabei auf die im vergangenen Jahr erfolgte Begutachtung der Tierversuchsanlagen bei Novartis durch Vertreter des STS. «Zwischenzeitlich haben wir jetzt von Seiten des Tierschutzes einige Verbesserungsvorschläge gemacht.» Die konkrete Umsetzung dieser Vorschläge sei nun Gegenstand der kommenden Gesprächsrunde mit Novartis, verrät Berger.

Die Ethikkommission für Tierversuche, ein Beratungsorgan der Akademien der Wissenschaften Schweiz, wird sich voraussichtlich an einer ihrer nächsten Sitzungen mit dem Urteil des Thurgauer Obergerichts näher befassen. Das bestätigt deren Präsidentin, Marianne Geiser Kamber vom Institut für Anatomie an der Universität Bern. «Denn auf den ersten Blick ist das Urteil gegen Herrn Vasella für mich persönlich schwierig zu verstehen.» Die Frage stehe im Raum, wer sich nun künftig sonst noch den Titel «Tierquä-

ler» gefallen lassen müsse. «Ich hätte Mühe damit, wenn man jetzt auch jene Leute, die ein Medikament einer Pharmafirma in ihrer Hausapotheke haben – und das dürften wahrscheinlich fast alle sein –, als Tierquäler bezeichnen dürfte», sagt Geiser Kamber. Da man ihnen ja nachsagen könne, dass sie mit jedem gekauften Medikament indirekt auch den damit verbundenen Tierversuch unterstützten.

Zwar treffe es zu, dass es in Tierversuchen zu Belastungen der Versuchstiere kommen könne. «Tierversuche werden aber nur bewilligt, wenn sie ethisch gerechtfertigt sind, was mit Hilfe einer sorgfältigen Güterabwägung entschieden wird», hält Geiser Kamber fest. Sie räumt zwar ein, dass die Zahl der Tierversuche in der Schweiz in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen habe (2010: 761 600 Tiere/+7,9 Prozent). «Doch andererseits muss man ebenso sagen, dass die Zahl der schwer belastenden Tierversuche (Schweregrad 3) dank einer verbesserten wissenschaftlichen Methodik eine stark sinkende Tendenz aufweist (2010: 15 000 Tiere/-4 Prozent).» Doch Geiser Kamber macht sich keine Illusionen. Obwohl Tests von neuen potenziell wirksamen Substanzen bereits heute am Computermodell oder an Zellmodellen durchgeführt würden, könnten sie Tierversuche nicht ersetzen. Und: «Ich kann mir nicht vorstellen, dass man eines Tages ganz auf Tierversuche wird verzichten können.»

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

<i>Titel</i>	<i>Auflage</i>
Zürcher Oberländer	25'798
Anzeiger von Uster	7'865
Zürichsee-Zeitung Meilen	17'114
Zürichsee-Zeitung Horgen	11'857
Zürichsee-Zeitung Obersee	10'030
Neues Bülacher Tagblatt	3'007
Zürcher Unterländer	17'350
Der Landbote	32'205